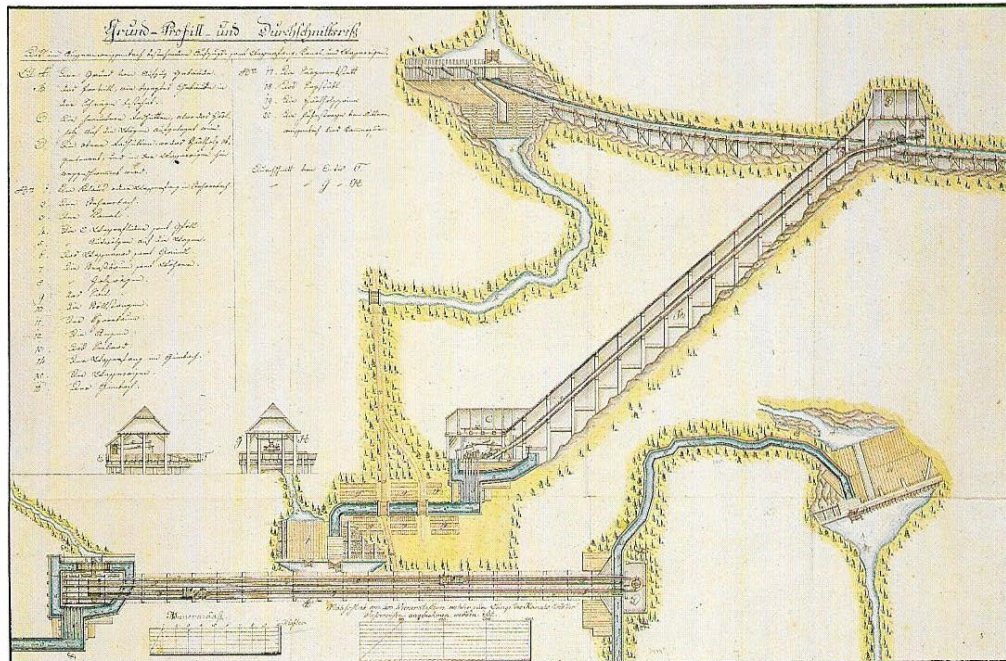


Der Hallholz-Aufzug im Weissenbachtal Gemeinde Steinbach/Attersee 1722-1871.



VORWORT

Die Forstwirtschaft hat in Österreich, insbesondere im Salzkammergut, eine lange Tradition. Der Wald ist nicht nur ein wesentliches und unentbehrliches Element der Landschaft, sondern auch Arbeitsstätte und Lieferant des seit jeher wichtigen Rohstoffes Holz.

Der Mensch sah sich schon immer vor die Aufgabe gestellt, möglichst rationelle Verfahren für die Bringung des Holzes vom Schlagort zum Verbraucher zu entwickeln. Für die großen Leistungen, die dabei erbracht wurden, zeugt der bereits um 1720 errichtete „Hallholz-Aufzug“. Dieses rund 150 Jahre in Betrieb stehende Bauwerk ermöglichte es, das Holz unter Überwindung einer Höhenstufe vom Mitterweißenbachtal zur Saline nach Ebensee zu bringen. Es ist dem Heimatverein Steinbach am Attersee hoch anzurechnen, daß er ein Modell dieses forstgeschichtlich besonders bedeutungsvollen Bauwerkes angefertigt hat und im neuen Heimatmuseum, einer früheren Holzknechtstube, zur Schau stellt.

Die Österreichischen Bundesforste als derzeitiger Betreuer des staatlichen Forstbesitzes, in welchem dieser Holzaufzug seinerzeit in Betrieb stand, schätzen es besonders, daß die beachtlichen Leistungen früherer Forsttechnik auf diese Weise anschaulich demonstriert werden und nicht in Vergessenheit geraten. Im eigenen Namen und im Namen der Österreichischen Bundesforste wünsche ich daher dem mit viel Idealismus errichteten und ausgestatteten Heimatmuseum viel Erfolg und Beachtung.

DR. FRANZ EGGL

Generaldirektor der Österr. Bundesforste
e. h.

Der Weg des Attergauer Holzes zur Saline Ebensee in den Jahren 1722–1871

Vorgeschichte

Als die Habsburger den seit 1007 im Eigentum des bayerischen Hochstiftes Bamberg befindlichen Attergau in den Jahren 1379 und 1383 erwarben, mag wegen dessen Waldreichtums der Gedanke mitgespielt haben, damit eine große Holzreserve für die Saline zu schaffen.

Die von den bambergischen Bischöfen als treuhändische Verwalter dieser weitab vom Stammsitz gelegenen Ländereien bestellten Vögte wurden nun in ähnlicher Funktion durch „kaiserliche Pfleger“ ersetzt. Mangels ausreichender Kontrollen mißbrauchten gar manche von ihnen ihre Machtposition zur Willkür und zum Eigennutz, ließen die Zügel schleifen, wodurch schwere Einbußen der Erträge entstanden.

Die immer größeren Schulden sowie sonstige Widerwärtigkeiten nötigten schließlich Kaiser Maximilian I. im Jahre 1499 zur Verpfändung aller drei Attergauer Herrschaften an seinen Kämmerer Wolfgang von Polheim, unter Vorbehalt der Jagd, um den ansehnlichen Betrag von 45 000 Gulden. Polheim verstand es, das bestehende Vertrauensverhältnis zum Kaiser vorteilhaft zu nützen, und schuf damit in seinem Machtbereich Unzufriedenheit und Empörung, die zu den ersten örtlichen Bauernaufständen führten.

Erst Kaiser Ferdinand I. konnte mit Hilfe vieler aufgenommenen Darlehen im Jahre 1570 die verpfändeten Liegenschaften wieder einlösen, doch die dadurch neuerlich entstandenen Schulden lasteten noch schwer auf seinen Nachfolgern. So sah sich Kaiser Rudolf II. gezwungen, dem inzwischen auf Schloß Kammer sitzenden Geschlecht der Khevenhüller (Gesandte am habsburgisch-spanischen Hof) als dem Hauptgläubiger die Attergauer Herrschaften im Jahre 1581 zu übergeben, allerdings mit der Einschränkung, alle für salinarische Zwecke geeigneten Wälder als hiefür reserviert zu betrachten. Diese dem jeweiligen Ermessen anheimgestellte Bedingung gab Anlaß zu vielen, langwierigen Streitigkeiten, die erst im 19. Jahrhundert endgültig beigelegt werden konnten.

Nicht nur durch diesen Zwist, sondern mehr noch durch die Waldreservate wurden jene Bevölkerungskreise, die Holzwaren aller Art erzeugten und überwiegend auf dem Wasserwege des Atterseeabflusses den Märkten zuführten, schwerstens betroffen. War es für diese bisher möglich, das hiefür erforderliche Holz – wenn auch nicht zum Vorteil der Wälder – nach ihrem eigenen Gutdünken zu entnehmen, so war nun jede derartige Holzentnahme aus den Reservaten strengstens verboten.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde zur Überwachung dieses Verbotes ein „Forstknecht“ in Kammer eingesetzt, der infolge der Weiträumigkeit seines Aufgabenbereiches die vielen Übergriffe und Holzdiebstähle nicht verhindern konnte. So entstand in weiterer Folge das „k. k. Waldamt Adergey“ in Kammer mit einem Waldmeister als Leiter, wohl mit der vorherrschenden Funktion einer Forstpolizei. Doch auch dadurch konnten weiterhin Verstöße gegen das Verbot nicht unterbunden werden, umso mehr, als die gesamte Bevölkerung dieser einschneidenden Neuerung verbittert und geradezu feindselig gegenüberstand.

Da die Salzproduktion, der Nachfrage folgend, sich immer mehr steigerte, war sie für die kaiserliche Hofkammer in Wien eine expandierende und daher besonders bedeutende Einnahmequelle.

Damit gleichlaufend nahm der Holzbedarf zu, hingegen die Holzvorräte in erschreckendem Maße ab. Die Zeit war gekommen, um im weiteren Umkreis Waldgebiete zur Versorgung der Salinenbetriebe heranzuziehen. Bereits im Jahre 1540 erfolgte die erste „Atterseer Waldschau“ durch eine kaiserliche Kommission, die viel Schiffs- und Kufholz feststellte und verschiedene Waldteile zur besseren Holzpflege empfahl. Schon 1544 erschien die zweite Kommission, um Verwendungs- und Transportmöglichkeiten zu erkunden und die Einstellung der durch die Herren von Polheim geübten Waldverwüstungen anzuordnen. Im Bereich des Verwesamtes Ebensee fanden nachfolgend noch rund zehn Waldbeschauen statt, von denen aber nicht alle den Attergau betroffen bzw. berührt haben werden.

Wann die ersten Schlägerungen für die Saline im Attergauischen erfolgt sind, läßt sich nicht genau feststellen, vermutlich aber in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Sicher ist nur, daß diese im Bereich von tiefer gelegenen Übergängen der Wasserscheide zwischen Atter- und Traunsee durchgeführt wurden, um von diesen mit sanft ansteigenden Schlittenziewegen auf Attergauer Boden möglichst viel Holz zu unterfangen und damit über die Wasserscheide in die zur Traun führenden Triftgewässer zu bringen. Die Nutzungsmöglichkeiten dieser Art waren jedoch sehr beschränkt. Um an die großen Holzvorräte heranzukommen, mußte man sich ein weiträumiges, aufeinander abgestimmtes Bringungssystem einfallen lassen. Unabdingbare Voraussetzung dafür blieb aber die Überwindung der Wasserscheide zu den dem Traunfluß zufließenden Triftgewässern. Die wagemutige Lösung fand man mit der epochalen und bewundernswerten Einrichtung des Hallholz-Aufzuges im Äußeren Weißenbach, in der Gemeinde Steinbach am Attersee gelegen.

Von dieser forsthistorischen, einst für die gesamte Region so bedeutungsvollen Einrichtung hat der örtliche Heimatverein dank vieler unentgeltlicher Arbeitsleistungen ein Modell im Maßstab 1 : 10 erstellt, das sich in einer alten, zu einem Heimathaus umgewidmeten Holzknechtstube jener Zeit, nächst dem Strandbad der Gemeinde Steinbach am Attersee, als Schauobjekt befindet. Für alle Interessierten sind nähere Einzelheiten in der vorliegenden Broschüre beschrieben.

Der Hallholz-Aufzug

besteht aus verschiedenen Teilen; diese sind:

1. Die im Äußeren Weißenbach befindliche 13 m lange, 7 m breite und 3,3 m hohe Steinkastenklaue als Wasserfang für den Antrieb des Wasserrades.
2. Der von dort inmitten des Holzlagerplatzes verlaufende 400 m lange, 1,25 m breite und 1,6 m tiefe, mit Holzwänden und Boden ausgekleidete Kanal für die Wasserzufuhr zur Talstation des Aufzugwerkes.
3. Das dort eingebaute unterschlächtige hölzerne Wasserrad mit einem Durchmesser von 5 m und einer Breite von 1,25 m, bergseits und talseits drehbar.
4. Der darunterliegende Ablaufkanal in abflußfördernder Bauweise auf eine Länge von 200 m, um die geringe Fallhöhe des Betriebswassers nicht durch Rückstau nachteilig zu beeinträchtigen.
5. Die das Wasserrad von beiden Bewegungsseiten umfassende, groß ausgelegte Fluderanlage mit einem Wasserfassungsvermögen von 74 000 Litern.
6. Die vor jeder Betriebsseite des Wasserrades eingebauten beiden Schützen sowie eine nächst dem Auslauf befindliche Schleuse zum Entleeren der gesamten Anlage im Falle ihrer Stilllegung.
7. Die in den Fludern eingebauten Rechen, von wo das angeschwemmte Hallholz stückweise zu den Beladerampen dirigiert werden kann.
8. Die beiden Beladerampen, im Niveau der Fludersohle gelegen, um das Beladegut ohne viel zu heben auf den Wagen zu bringen.
9. Die beiden vierrädrigen Wagen mit Rungen, einer talseitigen Stützwand für die rd. 1,2 m fassende Ladung und einem kurzen Seilstück zur Befestigung am großen Zugseil.
10. Die den Beladerampen vorgelagerte 1 m starke und 6,5 m lange Wasserrad-Welle zum Auf- bzw. Abspulen des aus Hanf gefertigten, ca. 4 bis 5 cm dicken Zugseiles mit einer dreifachen Fahrbahnlänge, insgesamt rd. 270 m.
11. Die beiden nebeneinander auf Jochen liegenden, rd. 89 lfm langen, mit 83% ansteigenden Fahrbahnen, zwischen denen sich insgesamt rd. 260 Stufen befinden, um der Bedienungsmannschaft zwischen Tal- und Bergstation eine Begehung zu ermöglichen. In jeder Fahrbahnmitte sind in größeren Abständen kleine drehbare Walzen angebracht, die ein Durchhängen der dort laufenden schweren Seile verhindern.
12. Die Bergstation mit horizontal gestalteten Entladerampen, die von den steil verlaufenden, 51 m senkrecht überwindenden Fahrbahnen bogenförmige Übergänge aufweisen.
13. Die wasserdichte, schalenförmige, bergseits der Entladerampen vorbeiführende, auf Jochen ruhende, insgesamt 6 km lange und ca. 80 cm breite Wasserriese. Sanft geneigte Gleitflächen, in diese führend, erleichtern es, das abgeladene Holz stückweise ins Wasser einzubringen.
14. Die oberhalb des Fahrbahnendes bergseits der Riese befindliche Umlenkscheibe mit einer der Seilführung angepaßten Schrägneigung.

Tal- und Bergstation sowie die beiden Fahrbahnen sind mit Schindeldächern gedeckt und seitlich mit Ladwerk zum Schutz gegen Witterungseinflüsse verschalt.

Zum Bau dieser weitläufigen Anlage (Wasserränge, Kanäle und Aufzugsgebäude) war die gigantische Menge von rd. 1 100 fm Rund- und 3 200 m³ Schnittholz erforderlich, was einer Gesamtmasse von insgesamt rd. 6 400 fm Rundholz gleichkommt.

Dieses große Schnittholzerfordernis gab Anlaß zum Bau einer kleinen, an den Wasserrang im Gimbach angeschlossenen Säge, die nach Baufertigstellung laufend Schnittmaterial für die Instandhaltung zu liefern hatte. Diese Örtlichkeit führt heute noch den Namen „Sagl“.

Nach den derzeitigen Begriffen entspricht das System dieses Aufzuges einer „Standseil-Pendelbahn“.

Das gleichzeitige Auf- bzw. Abfahren der beiden mit Seilstummeln am Hauptseil befestigten Wagen wird auf äußerst einfache Art durch die Anordnung der Seilwicklung über die horizontal gelagerte Wasserrad-Welle bewerkstelligt. Dadurch, daß die Führung des Hauptseiles für eine Fahrbahn **über** die Welle, für die andere Fahrbahn **unter** der Welle läuft, wickelt sich das Seil der einen Fahrbahn auf, den leeren Wagen zur Talstation ziehend, bei der anderen Fahrbahn synchron ab, wodurch der beladene Wagen bis zur Umlenkscheibe der Bergstation hochgezogen wird. Bei entgegengesetzter Drehung des Wasserrades vollzieht sich dieser Vorgang umgekehrt. Zweckmäßigerweise erfolgt der Antrieb des Modells, statt mit Wasser, elektrisch.

Zum Betrieb des Aufzuges waren in der Regel 20 Mann wie folgt eingesetzt:

Am Lagerplatz:

- 3 Mann zur stückweisen Beförderung des klafterlangen (1,9 m), der Vorschrift nach 11 Schuh (3,48 m) hoch gezäinten Holzes in den den Lagerplatz durchquerenden Betriebswasserkanal.
- 2 Mann zur Betreuung der Stauklause im Äußeren Weißenbach und des zur Aufzugs-Talstation führenden Betriebswasserkanals sowie zur Beschleunigung des darin schwimmenden Holzes.

In der Talstation:

- 3 Mann zur Lenkung der vor dem Fluderrechen angeschwemmten Hölzer zur Ausländestelle nächst dem Beladepplatz.
- 1 Mann zum stückweisen Ausländern über eine abgeschrägte Fluderseitenwand.
- 2 Mann zum Beladen der Wagen mit einem Fassungsvermögen von 1/8 Kubikklafter (1,22 rm), zum Öffnen und Schließen des Wasserrad-Sperrbalkens und zur Überwachung der Seilwicklung während der Auffahrt.
- 1 Mann zur wechselweisen Öffnung und Schließung der für den Wasserradantrieb erforderlichen Schleusen, zum allmählichen Anfahren und zeitgerechten Anhalten der Wagen.

In der Bergstation:

- 2 Mann zum Entladen der Wagen und Einbringen der Hölzer über die mit seitlich schrägen Rutschflächen versehene Wasserriese sowie zur Überwachung des ordnungsgemäßen Seillaufes über die Umlenkscheibe während des Aufzugvorganges.

Entlang der Wasserriese:

- 1 Mann zur Betreuung der bergseits bis zur Einlaufklause im Gimbach verlaufenden rd. 1,5 km langen Wasserriese.
- 5 Mann als Hüter der ca. 4,5 km langen holzbefördernden Wasserriesenstrecke, um Schwemmstockungen zu vermeiden bzw. zu beheben, außerdem um bei Wassermangel fallweise aus den der Riese zufließenden Seitenbächen Wasser zuzuleiten. Entlang dieser Riesstrecke befanden sich einige kleine Hüterhütten für die Bedienungsmannschaft.

In einer Tagschicht von 11 bis 12 Stunden wurden 40 bis 60 beladene Wagen (Rachl genannt) zu 1/8 Wiener Klafter (1,22 rm), somit insgesamt etwa 50 rm, hochgezogen.

Im Jahre 1783 wurden für 90 Sudpfannen, das sind über 36 000 rm, um 1848 jährlich etwa 13 000 rm Hallholz über den Aufzug und den Schwemmkanal geliefert.

Um diese großen Holzmassen bewältigen zu können, müssen bei günstiger Wasserführung eineinhalb bis zwei Schichten täglich gearbeitet worden sein. Während der Dunkelheit wurden eigene Leuchtfener unterhalten, wodurch im Oktober 1800 das gesamte Aufzugsgebäude einem verheerenden Brand zum Opfer fiel. Der Wiederaufbau verschlang die Summe von 1 852 Gulden, nach heutiger Währung etwa 370 000 Schilling. Während des rund 150 Jahre dauernden Bestandes des Aufzuges dürften zwischen 2,5 und 3 Mill. rm Attergauer Holz befördert worden sein.

Außer den 20 Mann für den Aufzugsbetrieb waren allein im Attergau für die Schlägerung, für Lieferungen aller Art mit Zwischenlagerung des Holzes, für die Errichtung und Instandhaltung aller Betriebsbauten und nicht zuletzt für die Aufforstung noch rd. 240 Arbeiter beschäftigt. Speziell für Steinbach war dieser Zeitabschnitt von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Rund fünf Generationen fanden in ihrem Heimatort Arbeit, wenn auch bei kleinem Verdienst. Der dadurch entstandene Kontakt mit dem inneren Salzkammergut wirkte befruchtend auf die Arbeitsmethoden, die Lebensweise und das Brauchtum. Wiederholt wurden diese Anlagen von Fachleuten und interessierten Personen besichtigt und bestaunt.

Das Streben der Saline nach billigeren Brennstoffen führte zu Versuchen mit der inzwischen im Hausruck geförderten Braunkohle. Dazu kam 1836 der Bau der Pferdebahn nach Gmunden, die rationellere Anlieferungsmöglichkeiten bot. Über höhere Weisung wurde der kostspielige Holztransport vom Attergau nach Ebensee vorerst gedrosselt und schließlich um 1870 eingestellt. Nach 1871 wurde die Anlage abgetragen, und nur sehr spärliche Klausenreste und Geländeinschnitte erinnern an diese weitläufige Anlage. Die gemauerten Unterkunftsgebäude wurden zu einem kaiserlichen Jagdhaus mit Nebengebäuden umgestaltet, in dem sich Kaiser Franz Joseph I.

wiederholt aufhielt. Heute führt diese einsame Siedlung die Bezeichnung „Jagdhaus-Aufzug“.

Das Hallholz aus dem Attergau kam infolge der langen Lieferstrecken und wegen der komplizierten Manipulation sehr teuer. Das im Gebiet des Kientales geschlägerte Holz wurde nach seiner Trift im Bereich des heutigen Heimathauses mittels eines Rechens aufgefangen, ausgeländert und auf Schiffe verladen, um zum zentralen Umschlagplatz Weißenbach befördert zu werden. Hiefür ergaben sich Mitte des vorigen Jahrhunderts folgende Kosten je Kubikklafter (3,41 rm):

Entfernung in m	Art der Arbeit	Kreuzer je Kubikklafter	Schilling je rm
60	Schlägern	33	32,23
	Erdgefährte	40	39,60
445	Eisriesen	60	58,59
300	Schlittenzug	32	31,25
4 550	Trift im Kienbach	20	19,53
4 200	Schifffracht bis Weißenbach	20	19,53
5 400	Straßenfuhrwerk zum Aufzug	60	58,59
4 750	Spalten und 3,5 m hoch Zainen	6	5,86
	Zubringen—Aufziehen—Wasserriesen	17	16,60
	Zeuggeld	3	2,93
19 705	Strecke bis Pöllnitz-Klause	291	284,71
9 200	Trift Innerer Weißenbach	ca. 40	ca. 39,—
13 000	Trift Traunfluß bis Ebensee Ausländern und Zainen	ca. 50 ca. 8	ca. 49,— ca. 8,—
41 905	Lagerplatz Saline Ebensee	ca. 389*	ca. 381,—

* 6 Gulden 29 Kreuzer; 1 Gulden = 60 Kreuzer = nach heutigem Geld etwa 200,— Schilling, somit 1 Kreuzer etwa 3,33 Schilling.

Der Grundlohn für eine 11- bis 12stündige Tagschicht betrug für einen ständigen, provisionsberechtigten Arbeiter 38 1/2 Kreuzer, das sind etwa 128,30 Schilling oder je Stunde 11,66 Schilling. Für einen unständigen, nicht provisionsberechtigten Arbeiter 52 1/2 Kreuzer, das sind etwa 175,— Schilling oder je Stunde 15,90 Schilling.

Nach einem sechsjährigen Mittel betragen im Jahre 1825 die Kosten, auf eine Pfanne Holz zu 120 Wr. Klafter (rd. 409 rm) bezogen, folgend:

Holznechtsgedinge	rd. 271 Gulden
Wald- und Materialkosten	rd. 211 Gulden
Stockzins	rd. 60 Gulden
Provisionen (Altersrenten)	rd. 60 Gulden
Kurkosten und Feiergelder	rd. 20 Gulden
Proviant	rd. 190 Gulden

Zusammen rd. 812 Gulden*

* Auf ein Klafter bezogen rd. 6 Gulden 70 Kreuzer.

Eigenbedarf und Verbrauch der Oberösterreichischen Salinen betragen nach dem Mittel der Jahre 1804—1822 jährlich

für den Sud	40 085 Wr. Klafter
für Salzfässer und Küfel	6 275 Wr. Klafter
für anderweitige Zwecke	61 235 Wr. Klafter

Zusammen 107 595 Wr. Klafter

Der Holzbedarf stieg weiter und betrug im Jahre 1845

für den Bergbau	6 585 Wr. Klafter
für Sud- und Kohlholz	68 725 Wr. Klafter
für Bau-, Zeug-, Wehr- und Schnittholz	10 207 Wr. Klafter
für Arbeiter-Deputatholz	62 098 Wr. Klafter
für den Verkauf	2 290 Wr. Klafter

Zusammen 149 905 Wr. Klafter

Im Bereich des k. k. Forstamts-Bezirktes Ebensee ergab sich um das Jahr 1860 folgende Holzverteilung nach Abgabearten und Sortimenten:

Salinenbedarf	67%	davon	90%	Brenn-	10%	Bau-Nutzholz
Servitutsabgaben	17%	davon	58%	Brenn-	42%	Bau-Nutzholz
Freier Verkauf	16%	davon	55%	Brenn-	45%	Bau-Nutzholz
Insgesamt	100%	davon	79%	Brenn-	21%	Bau-Nutzholz

ser aller Art nachhaltig sicherzustellen. Bald erkannte man, daß ein Mann allein außerstande war, die ihm anvertrauten weitläufigen Gebiete entsprechend zu überwachen, sodaß schließlich – das genaue Jahr ist nicht bekannt – das k. k. Wajdamt „Adergey“ dort errichtet wurde. Es bestand bis 1851/52 und wurde dann durch das neugeschaffene k. k. Forstamt „Attergau“ abgelöst; dieses lag dem so wichtig gewordenen zentralen Holzumschlagplatz in Weißenbach näher.

Da bereits kaum 30 Jahre später die ins Salzkammergut führende Bahn die Saline in die Lage versetzte, ihre Feuerungen auf die billigere Braunkohle des Hausrucks umzustellen, erübrigte sich von da an die besonders kostspielige Holzlieferung aus dem Attergau. Die so lange bestandene wirtschaftliche Einheit Saline–Waldwirtschaft ging damit zu Ende, was zur Trennung dieser beiden Wirtschaftszweige führte. Es entstanden die k. k. Staatsforste, die dem k. k. Ackerbau-Ministerium unterstellt waren und seit dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie als Österreichische Bundesforste bis heute weiterbestehen. Gerade aber für den Attergau war diese Umstellung zur völligen Unabhängigkeit von der Saline besonders extrem: War der Großteil des erzeugten Holzes während der langen salinarischen Zeit gegen den natürlichen Wasserabfluß transportiert worden, so mußte nun die Holzlieferung wieder wie einst dem normalen Wasserabfluß folgen.

Wird die gesamte Hallholz-Lieferung aus dem Attergau mit rd. 2,5 Mill. rm angesetzt, dann entspricht dies einer Zahl von rd. 6 100 Pfannen je 409 rm. Da die Ausbeute einer Pfanne 125 t Salz ergab, wurden mit dem Attergauer Brennmaterial in den rund 150 Jahren 764 000 t Salz erzeugt. Daraus errechnen sich durchschnittlich 16 600 rm Hallholz bzw. 5 090 t Salz jährlich. Dabei sind die Liefermengen zur Saline Ischl bzw. Ebensee vor Inbetriebnahme des Holzaufzuges nicht inbegriffen, weil hierüber kaum Aufzeichnungen vorliegen.

Erst nach 73jähriger Betriebszeit des Holzaufzuges wurde – gegen längeren Widerstand der Holzknächte – die zum Fällen und Ablängen der Bäume verwendete schneidblattschmale „Maishacke“ durch die Zugsäge abgelöst. Durch das kegelförmige Einhacken beim Fällen und Zerteilen der Stämme entstand infolge der dabei reichlich anfallenden Hackspäne ein durchschnittlicher Verlust von 20 bis 25% der Holzmasse. Während der Anwendung dieser Arbeitsmethode war bei einer jährlichen Durchschnittsliefermenge von rund 16 600 rm daher eine Holzmasse am Stock von 21 500 rm erforderlich. Der Jahresverlust betrug demnach 4 900 rm bzw. in der Zeit der noch verwendeten „Maishacke“ 357 700 rm oder 250 400 fm. Trotz aller strengen Holzsparmaßnahmen mußte diese ungeheuerliche Verschwendung hingenommen werden.

Abschließend sei auf das ständige Streben nach optimaler Ausnutzung der zahlreichen Gewässer für den billigsten Holztransport verwiesen. Dadurch wurde der schlummernde Erfindergeist mobilisiert, der gerade auf diesem Gebiet unerhört raffinierte Arbeitsmethoden und Bauten aller Art entstehen ließ. Viele hervorragende Meister, häufig aus dem Holzknachtstande hervorgegangen, erregten mit ihren Leistungen Aufsehen und wurden oft weitab ihrer Heimat innerhalb der großen Monarchie als Wasserbaupioniere erfolgreich eingesetzt. Manche von ihnen wanderten mit ihren Familien in entlegene Landstriche aus und gründeten dort eigene Siedlungen.

Außer den beiden Holzaufzügen in der Reindlmühle und im Weißenbachtal, wovon der letztere der größere und wegen der damit verbundenen langen Wasserriesen der interessantere war, sind das Spindelwehr am Ausfluß des Hallstätter Sees und ganz besonders die 40 km lange Soleleitung von Hallstatt nach Ebensee wohl die bemerkenswertesten Bauten. 13 000 Stück durchbohrte Lärchenholzstämmen sind mit sanftem Gefälle dicht zusammengefügt und im Gelände verlegt, indem sie mit einer kühnen Konstruktion (Gosau-Zwang genannt) das tief eingeschnittene Gosautal überqueren. Diese aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammende Anlage wird als die „erste Pipeline“ der Welt bezeichnet.

Von den aus dem Salzkammergut stammenden hervorragenden Meistern der Zimmererei und des Wasserbaues wird erstmals im Jahre 1527 Thomas Seeauer genannt. Ihm folgten viele andere gleichwertige Köpfe, von denen Georg Huebner (1755–1833) an der niederösterreichisch-steirischen Grenze seine erworbenen Kenntnisse anwendete und durch den Bau seines epochalen „Wassertunnel-Durchschlages“ und seines großen Holzaufzuges – ähnlich dem hier beschriebenen, nur um ca. 100 Jahre später – den rühmlichen Beinamen „der Raxkönig“ erhielt.

Wenn man bedenkt, daß der Salzbergbau in Hallstatt schon vor mehreren tausend Jahren betrieben wurde, daß eine ganze Kulturperiode danach benannt wurde, so kann mit Fug und Recht dieses an Bergen, Seen, Gewässern und landschaftlicher Schönheit so reiche Gebiet des Salzkammergutes als Wiege eines Großunternehmens ohnegleichen bezeichnet werden. Im Laufe der Entwicklung wurde in diesem Siedlungsraum alles nur Erdenkliche in diesen so vielfältig gefächerten Wirtschaftszweig einbezogen und für ihn genutzt. Die Symbiose von Naturgegebenheiten und erfinderischem, immer weiter strebendem Menschengestalt schuf nicht nur grundlegende Erkenntnisse der gesamten Natur, der Forstwirtschaft, der Technik, des Transport-, Verkehrs- und Handelswesens, sondern darüber hinaus volkstümlich künstlerische Werte von Bestand. Dieser Blütezeit entstammen großartige Leistungen auf vielen Gebieten, die weit über die Grenzen Bewunderung und Anerkennung fanden.

Möge die vorliegende kurz gefaßte Beschreibung dieses bedeutungsvollen Zeitalters zum besseren Verständnis beitragen.

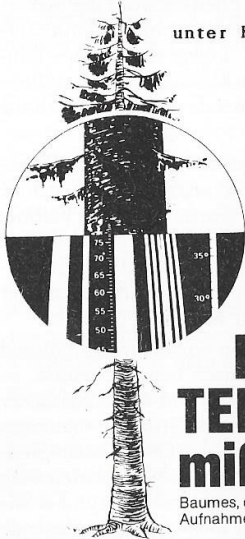
Gleichzeitig sollen aber damit auch die großartigen Leistungen unserer hart arbeitenden Vorfahren gewürdigt und unserer Jugend nähergebracht werden.

Im März 1988

Oberforstrat i. R. Dipl.-Ing. Ernst Bitterlich sen.

WALDSTERBEN

unter Kontrolle bringen !

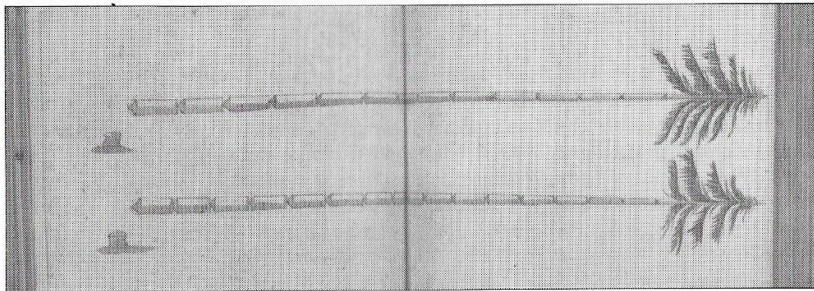


Das TELE-RELASKOP mißt mit 8facher Vergrößerung den Stammdurchmesser mit Millimetergenauigkeit in jeder Höhe des Baumes, damit Zuwachskontrollen innerhalb kurzer Aufnahmeintervalle **nach Verfahren Bitterlich**

Produktinformation und Literatur von:

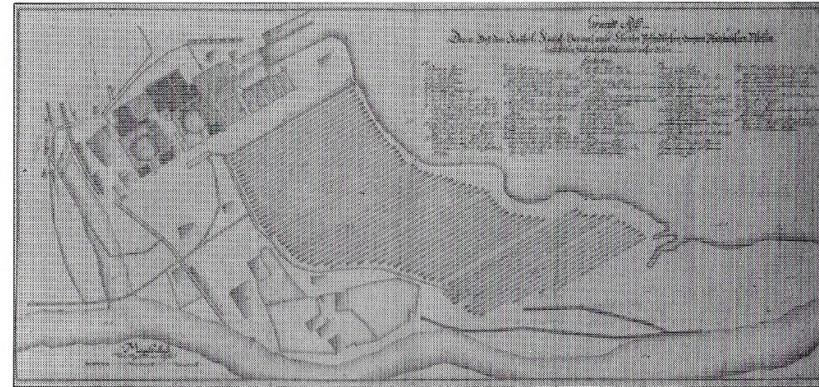
FOR Fernmechanische Optische Betriebsges.m.b.H. A-5020 Salzburg, Karolingenstr. 45 AUSTRIA

25 Jahre FOR OPTIK 10 Jahre OPTIKER



Bis zur Einführung der Zugsäge für die Waldarbeit (um 1795) wurden die Fällung und die Ablängung der Bäume mit der „Maishacke“ durchgeführt. Dabei mußten für jede Abtrennung rund um den Baumstamm stumpfkegelförmige Kerben eingehackt werden, was mit einem beachtlichen Holzverlust verbunden war. Diese Hackenart besaß eine geringe Schneidenbreite, ein dünnes Schneideblatt und ein gewichtiges „Haus“ zur Stülfestigung, um ein tiefes, den Arbeitsgang förderndes Eindringen jedes Hackenhiebes zu bewerkstelligen.

(Finanz- und Hofkammerarchiv Wien; Foto: Lichtbildstelle Alpenland Wien)



Das zwischen Traunsee, Traunfluß und Langbathbach gelegene Gelände der mit zwei Pfannhäusern ausgestatteten Saline Ebensee stand flächenmäßig zum Großteil als Hallholz-Lagerplatz in Verwendung. Die Abbildung zeigt 60 Holzzaine mit einer durchschnittlichen Länge von 114 m und einer genormten Höhe von 3,48 m, wodurch ein Lagerfassungsvermögen von insgesamt rd. 40 000 rm gegeben war. Eine weitläufige Wasserriesen-Anlage diente der Holzmanipulation.

(Finanz- und Hofkammerarchiv Wien; Foto: Lichtbildstelle Alpenland Wien)

QUELENNACHWEIS

- Aubell, Winfried, Dipl.-Ing. Dr. Hofrat, „Bergmann im Salz“, Verlag Welsermühl 1981
 Heimatbuch der Gemeinde Steinbach am Attersee, Druck Landesverlag Linz 1986
 Koller, Engelbert, Professor, „Die Holztrift im Salzkammergut“, Linz 1954
 Koller, Engelbert, Professor, „Forstgeschichte des Salzkammergutes“, Österreichischer Agrarverlag, Wien 1970
 Reinisch, Karl, k. k. Forstmeister in Spital am Pyhrn, „Berichte des Forstvereines für Österreich ob der Enns“, 5. Heft, 1862
 Schraml, Carl, Ing. Hofrat, „Das oberösterreichische Salinenwesen von 1818 bis zum Ende des Salzamtes im Jahre 1850“, 3 Bände, Verlag der Generaldirektion der österr. Salinen, Wien 1936
 Steiner, Johann, k. k. Forstbeamter, „O. Ö. Salzkammergut (Die österreichische Schweiz)“

Das zeitgenössische Titelbild umfaßt in einer eigenartig kombinierten Darstellung von Grundriß-Längsschnitt und Ansicht die gesamte Hallholz-Aufzugsanlage.

IMPRESSUM

Herausgeber: Heimatverein Steinbach am Attersee. Für den Inhalt verantwortlich: OFR Dipl.-Ing. Ernst Bitterlich. Druck: Buch- und Offsetdruckerei Wilk, Bad Ischl.